

HAUPTAKTION (HG.)

TEXTE ZUR TURNKUNST

Das Turnen ist mehr als eine Erziehung zum Deutschtum nach Friedrich Ludwig Jahn. Mit Kraft, Spannung und Schwung turnten sich seit dem frühen 19. Jahrhundert ganz unterschiedliche Subjekte in die Moderne. Von proto-feministischen Frauen in Frankfurt a. M. (1849), über Schwarze Askari in Tanga (1896), zu Arbeiter*innen in Straßburg (1912), Zionist*innen in Wien (1913) zu Nationalsozialist*innen in Lüderitz (1938). Sie alle nutzten diese deutsche Art der Gymnastik als Instrument ihrer Subjektwerdung: Das Turnen ist bis heute in vielfältiger Weise in unserem Alltag präsent. Dieser Sammelband präsentiert fünf Essays, die Denkanstöße für eine andere Erforschung der Geschichte und Gegenwart der Turnkultur liefern. Von raumsoziologischen Untersuchungen von Turnhallen bis hin zur global-historischen Beziehung von Gymnastik und Nationalismus; vom Ethnographieren von Fitnesskulturen über die Rolle des Geschlechts in der historischen Turnbewegung bis hin zu Funktionen der rhythmischen Bewegung in der Moderne.

VERBRECHER VERLAG

Kofinanziert von den Münchner Kammerspielen, SPIELART München, dem HAU Hebbel am Ufer Berlin, dem Theater Rampe Stuttgart und der ARGEkultur Salzburg. Gefördert durch die Landeshauptstadt München, den Bezirk Oberbayern, die Lotto-Sport-Stiftung Niedersachsen und TANZFONDS ERBE – eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes.



Die abgedruckten Bilder verschiedener Freibübungs-Vorführungen aus der Zeit der Weimarer Republik entstammen der Recherche-Sammlung von HAUPTAKTION und sind aus verschiedenen, heute gemeinfreien Quellen zusammengetragen.

1. Auflage
Verbrecher Verlag 2020

© Verbrecher Verlag 2020

Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

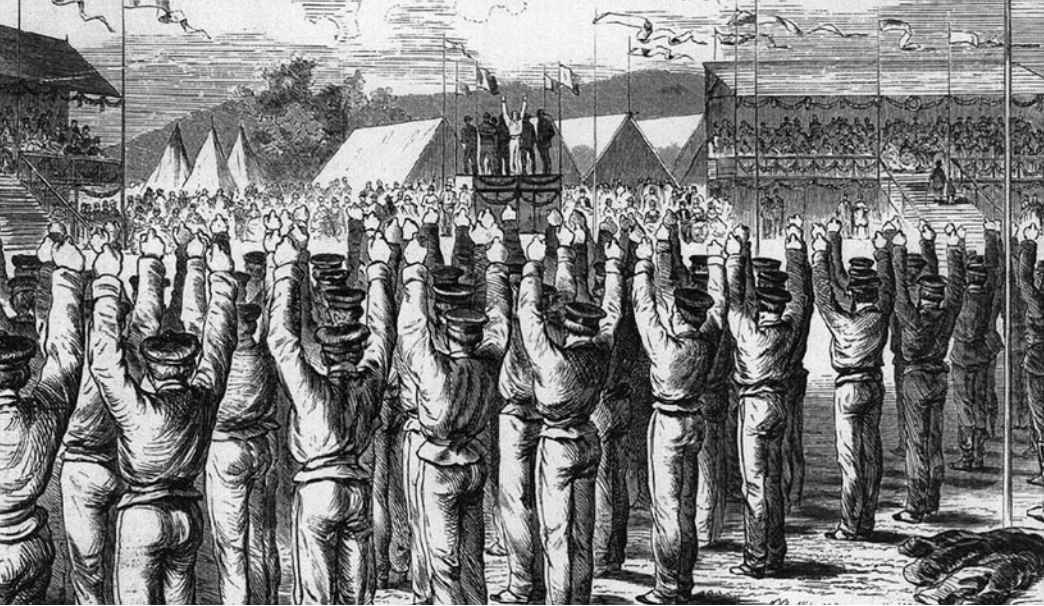
ISBN 978-3-95732-379-8

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Laura lo Conte, Lealina Grün,
Luise Römer und Till Tannhäuser.*

INHALT

- 7 **EINLEITUNG**
oder warum jetzt turnen / Turnen?
Hannah Saar, Julian Warner und Oliver Zahn
- 19 **DENKÜBUNGEN ZUM TURNEN**
Sandra Chatterjee
- 43 **BEREIT SEIN**
**Aktueller Fitness-Lifestyle, traditionelles Turnen
und die Idee des Potenzial-Körpers**
Tim Bindel
- 57 **ÜBER DIE GRENZEN DER NUTZBARMACHUNG DES TANZENS**
Astrid Kusser Ferreira
- 85 **ZUR ÄSTHETIK TURNENDER KÖRPER IM SPANNUNGSFELD
VON ZWEIFGESCHLECHTLICHKEIT**
Dennis Dieter Kopp und Hannah Saar
- 107 **DIE TURNHALLE**
Eine architektursoziologische Skizze
Jens Wietschorke
- 124 **Zu den Autor*innen**



EINLEITUNG

oder warum jetzt turnen / Turnen?

Hannah Saar, Julian Warner und Oliver Zahn

»Denn wir fühlten uns selber Deutschland.«¹

Jetzt

»Schlaaaaaand!«, grölen die Menschenmassen seit dem WM-Sommärmärchen von 2006 landauf und landab in Fußballstadien, auf Public-Viewing-Meilen und vor heimischen Fernsehern. König Fußball regiert die Welt. Kein Spiel scheint das Wirken der Kräfte und Widersprüche des 21. Jahrhunderts um globale Märkte, Arbeitsmigration, nationale Gemeinschaften sowie Individuum und Teilhabe derart erlebbar zu machen wie das sportkapitalistische Spektakel des modernen Fußballs. Unter dem ideologischen Primat der Leistung artikuliert dieser Sport mit seinen wiederkehrenden Dramen, seinen Stars und taktischen Schulen das handelnde Individuum in Lebenswelten geprägt von Deregulierung und Postfordismus. Der Fußball ist, um mit Seeßlen zu sprechen, der zeitgenössische Versuch der »Reintegration der Massen in die Krisen- und Finanzwirtschaftsgesellschaft« und als solcher stets zum Scheitern verurteilt.²

Während sich dereinst in einer Fernsehwerbung die Eltern der postmigrantischen »Die Mannschaft« zum multikulturellen Grillfest treffen, beschäftigen wir uns dieser Tage mit der Frage, ob der Sohn eines dieser Grillpaare überhaupt ein wahrer Deutscher sein könne: Die Frage »Wie hältst du es mit den Diktatoren der Länder deiner Eltern?« ist längst zu einer besonderen Form des patriotischen Bekenntnisses geworden, einer Art deutschem »Cricket Test«.

Die Zersetzungen der Projekte »Grillfest« und »Die Mannschaft« gehen einher mit einem kollektiven Regress in den Wunschraum einer deutschen Nation – in Einigkeit. Den heterogenen Gesellschaften deregulierter nationalstaatlicher Ruinen setzen reaktionäre Kräfte den Albtraum der Heimat entgegen. An die Stelle des freien Konsum-Citoyens³ tritt das Volk als einheitliche Masse in totaler Identifikation mit Landschaft⁴ und Staat. Die Nation als Blutsgemeinschaft und Bruderschaft, für welche die Kontrolle über die Frauen zur lebensnotwendigen Schicksalsfrage für die Reproduktion und Vitalität von Volk, Boden und Staat wird. Dieser Regress in eine konfliktfreie Gemeinschaft kulminiert in dem kollektiven Ausspruch der Pegida-Demonstrant*innen⁵. »Wir sind das Volk«, skandieren sie in das bereits 1991 von Étienne Balibar konstatierte Vakuum Europas: »Was ist das, ›das Volk‹, in Europa?«⁶

Der Kulturanthropologe Sebastian Dümmling argumentiert dieser Tage im Merkur, dass der jetzige Siegesmarsch populistischer Bewegungen weniger kapitalistisches Krisenphänomen als »Diskurseffekt« neuer Medien sei. Dümmling zufolge sind es soziale Medien wie Facebook und Instagram sowie Streamingdienste wie Netflix, die mit History- und Fantasy-Serien erst die grammatikalischen Bedingungen schaffen, auf deren Grundlage Vorstellungen von »Volk« wirkmächtig werden. War es also während der industriellen Revolution laut Benedict Anderson noch das Zusammenspiel von Kapitalismus und Buchdruck, welches die »Imagined Communities« europäischer nationaler

Bewegungen und heutiger Nationalstaaten hervorbrachte,⁷ so ist das Revival von Volk und Nation am Anfang des 21. Jahrhunderts nach Dümmling der New Economy und den Glasfaserkabeln zuzuschreiben. Wie beide Autoren herausarbeiten, sind Artikulationen von »Volk« und »Nation« somit, damals wie heute, als eine durch Technologien und Ökonomien immer wieder hervorgebrachte Vorstellung von Kollektivität und kollektiver Vorstellung zu verstehen.⁸

Turnen

Wenn also der moderne Fußball innerhalb der aktuellen Konjunktur als Artikulation eines Subjekts unter dem Primat von individueller Leistung und Wettbewerb zu lesen ist,⁹ dann stellt sich die Frage, welcher Sport die Ideologeme des neuen Retro-Volksdeutschtums in analoger Weise artikuliert.¹⁰ Welches Spektakel oder welcher Sport macht das neue alte volksdeutsche Gefühl sinnstiftend erlebbar?

Eine mögliche Antwort auf diese Frage erfordert eine Abkehr vom Sport selbst und eine Hinwendung zum Feld des Turnens. Kulturgeschichtlich lässt sich der Sport als eine freizeitliche Form der körperlichen Betätigung verstehen, in die bereits die Messung und Vergleichbarkeit von körperlicher Leistung eingeschrieben ist. Im England des 19. Jahrhunderts liegt die gesellschaftliche Funktion des Sports in der Möglichkeit des Wettens.¹¹ Insofern erscheint der heutige Neologismus des »Sportkapitalismus«¹², verwandt mit der Erscheinung des »Kasino-Kapitalismus«¹³, als folgerichtige Konsequenz einer über zweihundertjährigen Geschichte.¹⁴ Als der Sport im 19. Jahrhundert nach Deutschland kam, absorbierte er Stück für Stück die turnerischen Leibesübungen und übernahm im Zuge dessen den Fokus des Turnens auf die Nation in Gestalt von internationalen Turnieren und

Nationalmannschaften: Das Turnen wurde so durch Wettkämpfe »versportet«, der Sport wurde im Gegenzug nationalisiert.

In welcher Beziehung diese nationalistischen Vorstellungen von Gemeinsamkeit und gemeinsamen Vorstellungen mit dem individuellen Körper und dem kollektiven (Volks-)Körper zusammenhängen, hat die Historikerin Svenja Goltermann bereits 1998 am Beispiel der deutschen Turnerschaft im 19. Jahrhundert herausgearbeitet: Im gemeinsamen Turnen sollten einerseits Männlichkeit und Wehrhaftigkeit erlangt und präsentiert werden, zwei Merkmale, die für den Erfolg der deutschen Nation als unveräußerlich betrachtet wurden. Darüber hinaus sollte in den synchronen Massenübungen der Turnfeste die Fähigkeit der Turnenden zur Einigkeit eingeübt und präsentiert werden. So fand einerseits eine Einverleibung politischer Ideologie im Training statt, andererseits deren Verkörperung in öffentlichen Veranstaltungen.¹⁵

In diesen öffentlichen Präsentationen stellten die Turnenden durch das spannungs- und schwungvolle Ausführen der Übungen in möglichst perfektem Gleichklang ihre Zugehörigkeit zum Volkskörper unter Beweis. Entsprechend wurden diese Schauturn-Präsentationen akribisch vorbereitet, das Scheitern der Verkörperung war stets eine Möglichkeit.¹⁶

Nicht nur nationalbewegte deutsche Männer bedienten sich jedoch im Laufe der letzten zweihundert Jahre dieser Praxis des Turnens – neben der Arbeiter-Turnbewegung als bekanntestem Beispiel gab es jüdische Turnvereine mit zionistischen und assimilatorischen politischen Zielen, Frauenturnvereine zur Revolution von 1848 und wieder ab 1898, das Turnen deutscher Kolonialsubjekte, deutscher Auswander*innen und Kolonisor*innen, sowie Stück für Stück die Übernahme der turnerischen Praxis außerhalb des deutschsprachigen Raumes – die tschechische Sokol-Bewegung, die schwedische Gymnastik und das Mensendiecken sollen hier nur als prominente Beispiele genannt werden.¹⁷

All diese Gruppierungen eigneten sich zwar die turnerischen Praktiken und Übungen an, werteten sie aber für die Konstruktion eigener Gruppenidentitäten um.

Kunst als Forschung

HAUPTAKTION war eine von 2016 bis 2019 aktive Gesellschaft bürgerlichen Rechts für Kunst als Forschung, getragen von uns, den Herausgeber*innen dieses Bandes. Der Name ist eine Referenz an das Possentheater der deutschen Wanderbühnen.¹⁸ Die Namenswahl sollte zum einen eine Einschreibung in die Tradition des institutionsarmen freien Theaters symbolisieren und zum anderen den primären Forschungsgegenstand definieren: außer-institutionelle theatrale Formen und Praxen. Von Pop-Tänzen zu Enthauptungsvideos bis zum Schauturnen: Theater ist, wenn jemand zuschaut.

Den durch den Bologna-Prozess vermarktwirtschaftlichten Universitäten¹⁹ sollte der Begriff der »Forschung« entlehnt werden und, jenseits administrativer Zwänge und Interessen der Studierenden als Kunden von Bildungszertifikaten, ein ökonomischer Freiraum für die Erprobung von Aktion entstehen. Von den in die selbstreferentielle Belanglosigkeit abdriftenden Theaterhäusern sollte wiederum die Autonomie der Kunst als ideologische Legitimation einer solchen Erprobung, im Sinne von Re-²⁰ aber auch Pre-Enactments²¹, angeeignet werden; sowie die Infrastruktur der Theaterhäuser von dem Ziel der Bühnenproduktion befreit und als Produktionsstätten (symbolischer) Güter entfesselt werden.²²

Diese Programmatik einer »Kunst als Forschung« sollte somit weder im Sinne einer interdisziplinären Forschungsgruppe die Kunst zur Repräsentation oder experimentellen Methode einer positivistischen